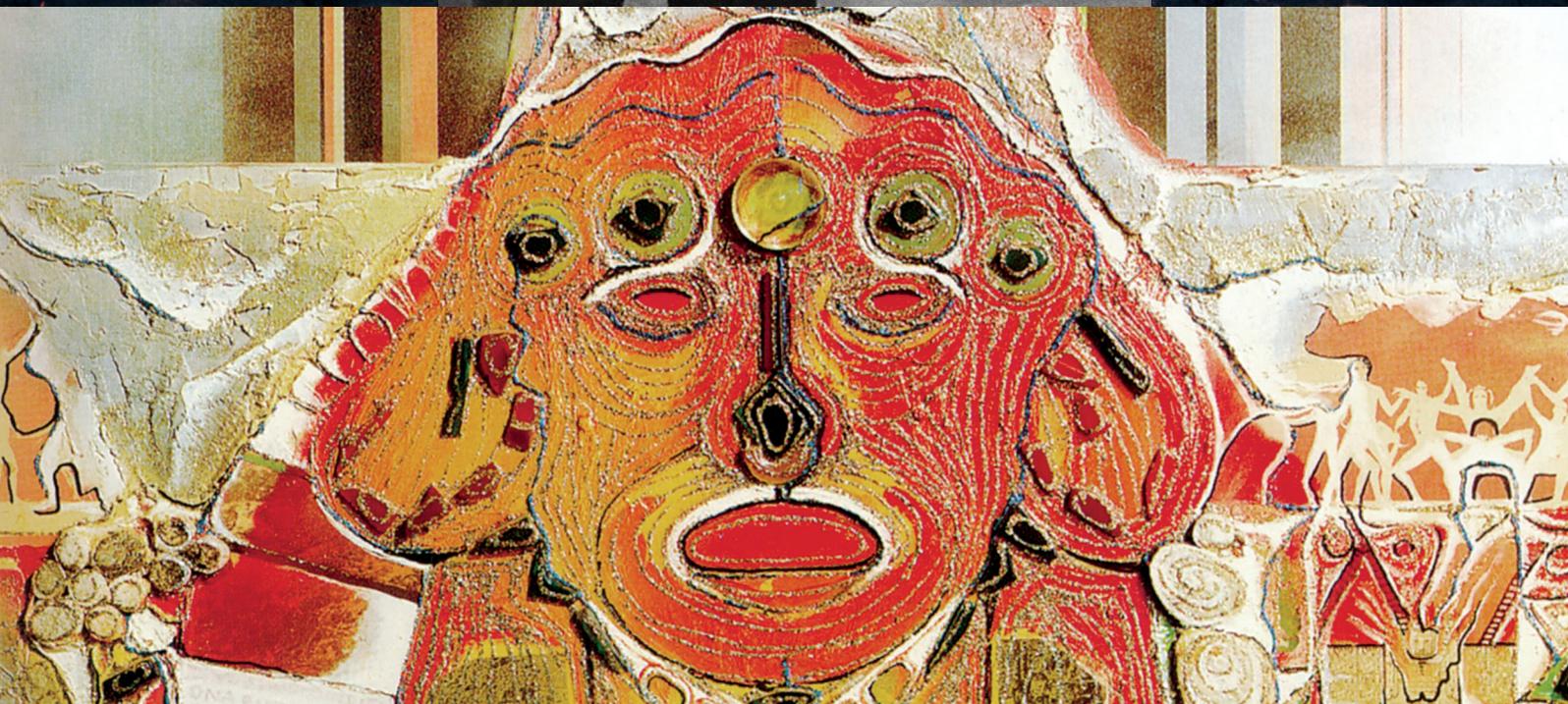


RICHARD VOGEL

GÜNTHER FRANK



REISENDER
ZWISCHEN DEN
KÜNSTEN



RICHARD VOGEL

GÜNTHER FRANK

REISENDER
ZWISCHEN DEN
KÜNSTEN



Sonderdruck aus den
„Korneuburger Kulturnachrichten“ des Museumsvereines Korneuburg,
Jahresband 2016, erschienen Mitte 2018.

© Copyright Vogelmedia GmbH, Richard Vogel, Bisamberg 2018,
Bildrechte: siehe Seite 22.

Gestaltung: Vogelmedia GmbH, Bisamberg, www.vogelmedia.at
Druck: druck.at Druck- und Handelsgesellschaft mbH, Leobersdorf

Günther Frank – Reisender zwischen den Künsten

Mittwoch, der 16. September 1936, war ein angenehm freundlicher Spätsommertag in Gänserndorf. Der Rechtsanwalt und Verteidiger in Strafsachen Dr. Leopold Schmidek aber hatte dafür wenig Sinn. Seine Frau Olga, geborene Waldhütter, Angestellte in der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, stand kurz vor der Niederkunft und musste nach Wien gebracht werden, denn in der Marchfeldgemeinde stand keine Geburtenstation zur Verfügung. So fuhr er mit der werdenden Mutter an Bord seines „Steyr Babys“¹ (Abb. 3) nach Wien. Das war der Tag, an dem eine erstaunliche Karriere ihren Anfang nahm – jene von Günther Rudolf Clemens Schmidek, der später unter dem Namen Günther Frank als einer der vielseitigsten Künstler Österreichs bekannt wurde (Abb. 1).

Die frühen Jahre

Dr. Leopold Schmidek, der mehrere Sprachen beherrschte, machte sich rasch einen Namen als Anwalt, und bald schon eröffnete er eine Kanzlei in Wien Am Graben 19 (Abb. 2). Zu seinen Klienten zählten viele Fabri-



Abb. 1: Einer der vielseitigsten Künstler wohnt im Bezirk Korneuburg: der Sänger, Schauspieler, Entertainer, Moderator und akademische Maler Prof. Günther Frank-Schmidek.

kanten und sogar die deutsche Walfischfangflotte. Im 18. Bezirk besaß die Familie ein Haus. Der kleine Günther Schmidek genoss dort eine

abwechslungsreiche Kindheit mit vielen Tieren. Nicht nur mit Heuschrecken und Regenwürmern, die unter der Annahme, es würde ihnen gefallen, in Spielzeugautos verfrachtet durch die Gegend kutschiert wurden, spielte er. Von Lorenz Hagenbeck², einem guten Freund der Eltern, erhielt er ein Zwerggäffchen geschenkt und zwei Zwergesel samt Wägelchen. Zur Familie gehörten noch der Rauhaardackel Strickerl und der Kurzhaardackel Tommy so-



Abb. 3: Mit einem solchen „Steyr Baby“ brachte Dr. Leopold Schmidek, Günther Franks Vater, 1936 den Sohn von Wien nach Gänserndorf.

wie später mehrere Cockerspaniels, die alle Purzl hießen. Vom ersten Taschengeld kaufte Günther Schmidek weiße Mäuse, die jedoch über den Balkon entkamen und daraufhin eine Zeitlang zu einer Plage wurden. Günther Frank-Schmidek gesteht es auch heute noch ein: „Ich war ein sehr schlimmes Kind.“ Und das hatte Folgen. Schon in der Volksschule gab man ihn in ein Schülerheim im 19. Bezirk, wo er mit Felix Rotholz³, dem späteren Gatten der Schauspielerin Brigitte Neumeister⁴, ein Zimmer teilte.

Auch die Gymnasialzeit verbrachte Günther Schmidek im Internat, und er besuchte das Piaristengymnasium in Horn. „Ich war nicht nur der Schlimmste an der Schule, sondern auch der schlechteste Mathematikschüler weit und breit“, gibt er freimütig zu. Seine schulischen Leistungen waren nur in zwei Fächern bemerkenswert: Zeichnen und Turnen. Sein Zeichenprofes-



Abb. 2: Im ersten und zweiten Stock des Hauses Am Graben 19 befand sich die Rechtsanwaltskanzlei Dr. Schmidek.



Abb 4.: Der St.-Anna-Hof in Wien, neben der St.-Anna-Kirche gelegen, beherbergte viele Lokale, darunter die „Melodies Bar“ (1950) und später die „Adebar“.

sor befand: Der kann nur Maler werden. Das allerdings stimmte so nicht ganz. Seine sportlichen Ambitionen lebte der Internatszögling in Horn auch auf dem Tanzparkett aus. „Ich habe den Rock'n'Roll und den Boogie nach Horn gebracht“, behauptet Günther Frank-Schmiddek. Tatsächlich – da lag die Ma-



Abb. 6: Fred Bertelmann wurde vom jungen Tänzer Günther Schmidek auf der Bühne unterstützt.

tura in Horn schon einige Jahre zurück – trug die nebenbei ausgelebte Tanzleidenschaft später nicht nur einen Teil zum Lebensunterhalt bei, sondern war auch der Start zum Film- und Bühnenleben.

In der Hauptsache aber widmete sich Günther Schmidek vorerst dem Studium als Kunsterzieher, zu dem ihm sein Vater geraten hatte, er belegte außerdem einen Studienplatz im Fach Geschichte an der Universität Wien und verkaufte mühsam auch Bücher, indem er von Tür zu Tür ging.



Abb. 7: Josef Meinrad wurde im Film „Ein tolles Hotel“ von Günther Schmidek in einer Tanzszene gedoubelt.

Der Tänzer

Die Karriere bei Funk und Film hatte ihre Wurzeln in der legendären Wiener „Adebar“⁶⁵ (Abb. 4). Das Studium an der Akademie der Bildenden Künste wollte finanziert werden, und so war der 19 Jahre alte Günther Schmidek in der Künstlerszene bald als der „Profi-Schnitzel-Rocker“ bekannt. In der „Adebar“ legte er als Showdancer so manchen heißen Rock'n'Roll auf das Parkett – zur Belebung der Stimmung, aber auch, um Gäste anzulocken. Bezahlung: ein Schnitzel.



Abb. 5: Lolita verkaufte insgesamt mehr als 20 Millionen Tonträger.

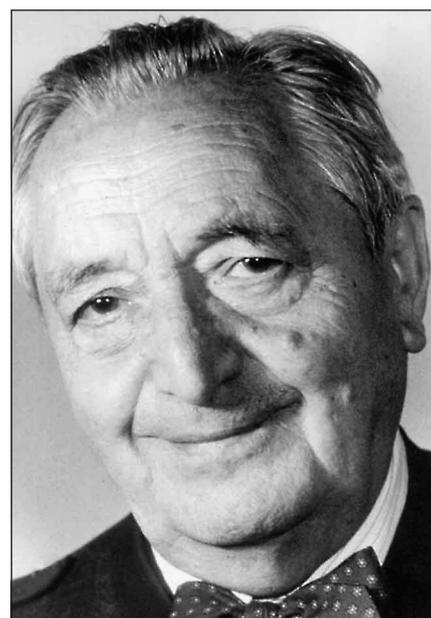


Abb. 8: Mit Hans Moser war Günther Schmidek ebenfalls gemeinsam am Filmset.

Mehr brachten da schon die guten Kontakte, die man in der von Prominenten und vielen Künstlern besuchten Bar knüpfen konnte. Maler, Schauspieler, Filmleute waren dort zu Gast, so auch der damals noch als Promotor von Schlagerveranstaltungen und Vortragstourneen tätige Karl Spiehs⁶. Er ermöglichte es dem jungen Künstler, mit großen Schlagerstars der damaligen Zeit als Tänzer auf Tournee zu gehen. So etwa tourte Günther Schmidek mit Lolita⁷ (Abb. 5) und Fred Bertelmann⁸ (Abb. 6), 1956 doublete er im Film „Ein tolles Hotel“ Josef Meinrad⁹ (Abb. 7) und 1957 tanzte er im Film „Ober, zahlen!“, bei dem Hans Moser¹⁰ (Abb. 8) eine der Hauptrollen hatte.

Dass er 1957 sogar österreichischer Rock'n'Roll-Meister wurde, war der Karriere ebenfalls förderlich und gab Gelegenheit zu Kontakten mit späteren Berühmtheiten wie Udo Jürgens (Abb. 9). In der Malerei sah Günther Schmidek seine Berufung, im Tanzen den Beruf. Dass letztlich auch seine Stimme entscheidend für den weiteren Weg war, kam überraschend.

Der Sänger

„Meine Mutter hat Zither gespielt“, erzählt Günther Frank-Schmidek, „ihre Schwester hatte eine eigene Zitherschule, der Vater spielte gut Klavier und Harmonium und der Bruder meines Großvaters, Clemens Schmidek – übrigens mein Taufpate –, hat bei den Bayreuther Festspielen unter Cosima Wagner den Beckmesser in ‚Die Meistersinger von Nürnberg‘ gesungen – Musikalität lag also in der Familie. Bei mir war sie noch verborgen, ich habe als Schüler nicht gern gesungen.“

Dass es letztlich doch dazu kam, geschah so: Eines Abends, nachdem Günther Schmidek seine Tanzverpflichtung in der „Adebar“ beendet hatte, ging er nebenan ins „Tabarin“, wo Fatty George¹¹ mit seinen Musikern spielte. Mit dabei auch der Sänger Al „Fats“ Edwards¹². Der hat Günther Schmidek, den er als Tänzer kannte, auf die Bühne geholt und gesagt: „Sing was mit mir!“



Abb. 9: Günther Frank (links) mit Udo Jürgens und Begleitung, 1959 im Internationalen Rock'n'Roll- und Hitclub Graz.

Fatty George urteilte dann: „Das war gar nicht so schlecht!“ Günther Frank-Schmidek erinnert sich: „Das führte dann so weit, dass ich mit Ella Fitzgerald, die einmal nach einem Konzert ins ‚Tabarin‘ gekommen war, ein Duett singen durfte.“ Vor lauter Aufregung hat der junge Sänger dabei gleich den Text vergessen ...

Ein halbes Jahr später fuhr Günther Schmidek mit einem Studienkollegen von der Akademie nach München zu anderen Malerkollegen. Abends in einem Schwabinger Lokal waren sie mit dem auftretenden Sänger unzufrieden. Wissend, dass der Wiener Kollege Günther schon auf der Bühne gestanden war, wurde er aufgefordert, auch etwas zu singen. „Ich bin also auf die Bühne und habe ‚Rock-a-Beatin‘ Boogie‘ von Bill Haley und etwas von Elvis Presley gesungen“, erinnert sich Günther Frank-Schmidek.

Im Laufe des Abends kam dann ein Mann auf ihn zu, der Chorleiter und Musiker Klaus Netzle¹³, und fragte, ob er nicht Lust hätte, eine Platte zu machen – man bräuchte einen Solosänger. Am folgenden Tag wurden in Netzles Studio zwei Lieder aufgenommen. Die daraus folgenden Platten wurden in Warenhäusern verkauft, und das überraschend gut.

In der Folge meldete sich Helene Mendelson bei Günther Schmidek,



Abb. 10: Das Plattenlabel „Elite Special“ wurde von Gerhard Mendelson gegründet, der Günther Schmidek unter Vertrag nahm.



Abb. 11: Das erste Autogrammfoto unter Vertrag bei Polydor, etwa 1958.

die Gattin des in Wien arbeitenden Musikproduzenten Gerhard Mendelson¹⁴ (Abb. 10), dem Entdecker von Peter Alexander¹⁵. Mendelson befand, Schmidek habe eine Stimme zwischen Jimmy Makulis und Peter Alexander, und nahm mit ihm das Lied „Annabella“ auf.

„Die Platte kam aus der Pressung, und ich wunderte mich, dass auf dem Cover der Name Günther Frank stand“, erinnert sich der Künstler. Mendelson meinte, Schmidek sei zu sperrig, und schließlich habe er auch Gus Backus und Ted Herold erfunden. Die Platte wurde ein Erfolg, und so blieb man bei diesem Namen. Lange Zeit stand sogar im Pass des Langenzersdorfer Künstlers: Günther Frank.



Abb. 12: „Gitano d'amore“ – eines der Lieder, die Günther Frank unter Vertrag bei Polydor aufgenommen hat.



Abb. 13: Jazz live vor Publikum, 1972.

Mendelson arbeitete eng mit Polydor (Abb. 11) zusammen. Die Plattenfirma gab Günther Frank einen Vertrag, und so tourte er plötzlich mit Danny Mann, den Kessler-Zwillingen, dem Orchester Max Greger und vielen anderen durch die Länder. Diesmal als Sänger.

Die Mutter warnte ihn wegen der fehlenden Ausbildung. Es fehle die Basis, meinte sie. Daher nahm Günther Frank, nachdem bereits einige Platten erschienen waren, mehrere Jahre lang Gesangsunterricht. „Dadurch konnte ich später,

wenn es sein musste, auch ohne Mikrofon und ohne technische Hilfsmittel singen“, sagt Günther Frank.

Manche der Platten wurden 250.000 Mal verkauft, dann aber drängte man Günther Frank auf die italienische Schiene (Abb. 12), die ihm nicht lag: Er mochte Jazz und Swing (Abb. 13, 15), auch dem Wienerlied konnte er vieles abgewinnen.

Günther Franks Stimme ähnelte verblüffend jener von Peter Alexander. Viele, die Günther Frank im Radio hörten, wussten nicht auf Anhieb, ob er oder Peter Alexander singt. „Ich habe ihn aber bestimmt nicht nach-

gemacht“, sagt Frank, „meine Stimme ist von Natur aus seiner sehr ähnlich.“ Trotzdem fanden Peter Alexander, vor allem aber seine Gattin und Managerin Hildegarde, wenig Gefallen an dieser Verwechslungsmöglichkeit, was auch zu kleinen Auseinandersetzungen führte. Dass Günther Frank an Alexanders Stelle einmal im noblen New Yorker Waldorf Astoria (Abb. 16) sang, gehörte zweifellos auch dazu.



Abb. 14: Aus der Rock'n'Roll-Zeit, ca. 1961.

Vor dem Jahreswechsel 1967/1968 schrieb Roman Schliesser¹⁶, der „Adabei“ der „Kronen-Zeitung“: „Peter Alexander geht nach Amerika“. Die Veranstalter des ersten Wiener Opernballs im Ausland, der unter dem Titel „Ein Abend in Schloss Schönbrunn“ lief, hatten sich erkundigt, wer so der typische Österreicher sei. Es wurde ihnen Peter Alexander genannt. Und dann bekam Günther Frank einen Brief mit einer Einladung ins Waldorf Astoria nach Amerika.

Frank erinnert sich: „Ich habe mich noch gefreut, weil ich dachte, gemeinsam mit Alexander in einer Show zu sein!“ Tatsächlich aber hatte Alexander auf das Angebot gar nicht reagiert. Und so kam es, dass Kultur-



Abb. 15: Swingen mit Paul Kuhn am Klavier, 1984.



Abb. 16: Das Waldorf Astoria in New York. Hier gestaltete Günther Frank 1968 als Sänger und Moderator den ersten Wiener Opernball im Ausland mit, der unter dem Titel „Ein Abend in Schloss Schönbrunn“ ablief.



Abb. 18: Die nicht zustande gekommene Bekanntschaft mit Marvin Frederick Hamlisch, einem der erfolgreichsten Musicalkomponisten des 20. Jahrhunderts (z. B. „A Chorus Line“), ist eines der Ärgernisse in Günther Franks Künstlerleben. Mit dem Vater des berühmten Komponisten, Max Hamlisch, musizierte Frank nämlich im New Yorker Waldorf Astoria und sang 15 Wienerlieder.

redakteur Günther Poidinger in der „Arbeiter-Zeitung“ eine Doppelseite füllte, die sinngemäß zum Inhalt hatte: Günther Frank geht nach Amerika, Peter Alexander nicht. Auch dieser Artikel fand verständlicherweise nicht den Beifall von Peter Alexander und seinen Fans.

Versäumte Chance

Der Ball im Waldorf Astoria¹⁷ war vorbei, und es war bereits vier Uhr früh, da kam ein älterer Herr, der sich als Max Hamlisch und als Wiener Musiker vorstellte, auf Günther Frank

zu und bat ihn, mit in den Keller zu kommen und dort noch zwei, drei Lieder zu singen. Im Keller des Waldorf Astoria war ein stilisierter Heuriger mit Weinlaub aus Plastik eingerichtet worden. Der ältere Herr kannte tatsächlich alle Wienerlieder, und so wurden aus den zwei, drei Liedern insgesamt 15, natürlich dabei das „Fiakerlied“, das „Kleine Wegerl im Helenental“ und „Mei Muatterl war a Weanerin“. Zum Dank für die Unterstützung lud Hamlisch

Günther Frank auf ein Henderl am Broadway ein. „Das war zwar verbrutzelt, aber Hamlisch war nett und gab mir dann noch die Telefonnummer seines Sohnes in Los Angeles, der an einem Musical arbeite und bei dem ich mich melden sollte“, erinnert sich Frank. Aber er tat es nicht. „Das ärgert mich noch heute“, sagt er. Der Sohn hieß nämlich Marvin Hamlisch¹⁸ (Abb. 18) und wurde einer der erfolgreichsten Musical- und Filmkomponisten des 20. Jahrhunderts. Und das Musical, an dem er damals arbeitete, war das be-



Abb. 17: Eine Auswahl aus den vielen Tonträgern, die Günther Frank im Lauf seiner Karriere aufgenommen hat.

rühmte „A Chorus Line“. „Das wäre eine Chance für mich gewesen“, bedauert Frank. Wenn man weiß, wie wichtig die richtigen Kontakte im Showbusiness sind, kann man das Bedauern nachempfinden.

Günther Frank hat trotzdem auch als Sänger seinen Weg gemacht. Er war Musicaldarsteller und Operettenbuffo, er sang Schlager, Wienerlieder und Jazz. „Für den Laien ist es vielleicht nicht so ohne Weiteres verständlich, dass einer Strauß singt oder Ziehrer oder Kálmán – und nebenher singt er auch noch Jazz“, sagt Günther Frank. „Aber mein Leben war immer schon ein Dasein zwischen Malerei und Bühne. Ich brauche das eine wie das andere. Und Jazz kann man ein wenig mit der Malerei vergleichen – man improvisiert. Man hat eine vorgefertigte Melodie, von der man sich entfernt, entfremdet und wieder zurückfindet.“

Insgesamt hat Günther Frank bis heute mehr als 400 Lieder auf Tonträgern aufgenommen (Abb. 17).

Der Schauspieler und Entertainer

Gesang und Schauspielerei gehen bei Günther Frank meist einher. Wenn gleich er später oft in reinen Sprechstücken auf der Bühne zu sehen war, so begann seine Schauspielkarriere doch in Filmen, bei denen Musik und Gesang eine Rolle spielten. Wer in den späten 1950er-Jahren sin-



Abb. 20: Im Spielfilm „Mein Schatz, komm mit ans blaue Meer“ (1959), spielte Günther Frank (Mitte) unter der Regie von Rudolf Schündler mit Gus Backus, Adi Berber, Hans von Borsody (links im Bild), Monika Dahlberg, Renate Ewert, Camillo Felgen, Werner Finck, Joachim Fuchsberger, Max Greger, Ted Herold, Harald Juhnke und Danny Mann (rechts).

gen konnte, der hatte auch Chancen beim Film.

Seinen ersten und in diesem Streifen einzigen Satz durfte Günther Frank im Film „Die Halbzarte“ sprechen, einem 1958 gedrehten österreichischen Spielfilm mit Romy und Magda Schneider, Josef Meinrad, Erni Mangold, Helmut Lohner und Gertraud Jesserer. 1959 meldete sich dann die Seitz Filmproduktion bei Günther Frank und fragte, ob er

nicht Partner von Renate Ewert im Film „Mein Schatz, komm mit ans blaue Meer“ (Abb. 19, 20) werden wolle. Er wollte und sammelte so erste Erfahrungen am Filmset – weitere Filme folgten (Abb. 21 bis 25).

Bedeutendes war aber schon 1962 geschehen. „Ich habe gerade in Zürich ‚Boeing, Boeing‘ gespielt“, erzählt Günther Frank, „da kam der Maxi Böhm auf mich zu und fragte, ob ich nicht nach Wien ins ‚Simpl‘ kommen



Abb. 19: „Mein Schatz, komm mit ans blaue Meer“ – mit Renate Ewert, die auch mit Jean-Paul Belmondo drehte und sich mit den „Angélique“-Filmen einen Namen machte.



Abb. 21: In „Happy End am Wolfgangsee“ (1966) von Franz Antel spielte Günther Frank mit Eiskunstlauf-Europameister Hans-Jürgen Bäumler (links) und Helga Anders.

Filme und TV-Produktionen, in denen Günther Frank mitgewirkt hat, entweder als Tänzer, Kulissenmaler, Sänger oder Schauspieler:

- 1956: Ein tolles Hotel
- 1956: Hengst Maestoso Austria
- 1957: Ober, zahlen!
- 1959–1966: Bilanz der Saison
- 1958: Die Halbzarte
- 1959: Mein Schatz, komm mit ans blaue Meer
- 1966: Boccaccio, TV-Film
- 1966: Happy End am Wolfgangsee
- 1967: Punkt um Punkt
- 1968: Die Landstreicher, Fernsehoperette
- 1968: Wenn die kleinen Veilchen blüh'n
- 1968: Electronic-Melody, TV-Serie
- 1968: Was bin ich
- ab 1968: Guten Abend am Samstag
- 1969: Zwischenmahlzeit, TV-Serie
- 1969: Die 4 von der Klangstelle, ZDF
- 1969: Peter-Alexander-Show
- 1969–1970: Der Musikboxer, TV-Folgen
- 1971: Ein Abend bei Johann Strauß, TV-Film ZDF
- 1971: Haifischbar, TV-Folgen
- 1971–1972: Tanzcafé, TV-Folgen
- 1971–1973: Die große Glocke, TV-Folgen
- 1972: Auf den Spuren von Johann Strauß, TV ORF
- ab 1972: Dalli, dalli
- ab 1977: Seniorenclub
- 1978: Musik ist Trumpf
- 1979: Träume kann man nicht verbieten, TV-Film
- 1984: Spiel mit mir, eigene TV-Show
- 1984–1989: Ich lade gern mir Gäste ein, eigene TV-Shows mit jeweils abgewandelten Namen
- 1990–1999: Stadtpaziergänge, TV-Serie



Abb. 23: Wer in den 50er-Jahren singen konnte, hatte Chancen beim Film: Günther Frank mit dem Lied „Annabella“ in „Mein Schatz, komm mit ans blaue Meer“.



Abb. 24: Günther Frank (Mitte) in einer aufwendigen ORF-Boccaccio-Verfilmung aus dem Jahre 1966 mit Bernd Ander, Eleanore Bauer, Carlo Böhm, Wolfgang Dauscha, Karl Doench, Carl Günther, Wolfgang Hebenstreit, Leo Hepppe, Heinz Holecek (links), Hilde Konetzni, Fred Liewehr, Monique Lobasa, Friederike Mann, Peter Minich (rechts), Sonja Mottl, Fritz Muliar, Toni Nießner, Herbert Prikopa, Hilli Reschl, Raoul Retzer, Ernst Schütz, Peter Stummer.



Abb. 22: Im Musikfilm „Happy End am Wolfgangsee“ (bekannt auch als „00Sex am Wolfgangsee“) von Franz Antel spielte Günther Frank 1966 das Bandmitglied Teddy. Unter anderen wirkten mit: Angelika Aichberger, Helga Anders (Foto), Hedy Antony, Hedy Bader, Hans-Jürgen-Bäumler, Xenia Doppler, Judith Dornys, Tanja Gruber, Waltraut Haas, Mechtild Jaeckel, Liesl Löwinger, Paul Löwinger, Franz Muxeneder, Rolf Olsen, Erich Padalewski, Heidi Pickelmann, Gunther Philipp, Raoul Retzer, Elisabeth Stiepl, Erwin Strahl, Poldi Waraschitz.



Abb. 25: 1968, in der Verfilmung der Operette „Die Landstreicher“ von Carl Michael Ziehrer, einer Gemeinschaftsproduktion von ZDF und ORF, mit Cissy Kraner (links) und Elfie Mayerhofer (rechts).



Abb. 26: Von 1962 bis 1967 wirkte Günther Frank im Wiener „Simpl“ bei Karl Farkas mit. Dieser war von 1950 bis zu seinem Tod im Jahr 1971 Autor, künstlerischer Leiter, Regisseur und Hauptdarsteller des erfolgreichen Kabarett. Farkas war auch „Entdecker“ vieler Talente, wie Cissy Krainer, Elly Naschold, Fritz Muliar, Heinz Conrads, Alfred und Maxi Böhm, Otto Schenk und Ossy Kolmann. Ein einziges Mal hat Farkas wohl danebengegriffen: Peter Alexander wurde von Farkas nach einer Spielsaison mit den Worten „Nicht einmal singen kann er“ hinausgeworfen ...

möchte. Also stellte ich mich bei Karl Farkas vor, und er wählte mich – vorerst für sechs Wochen – unter etlichen anderen Bewerbern aus.“

Nach sechs Wochen stellte Farkas die Frage, ob Frank nicht bleiben wolle. „Ich hatte gerade mit der Kálmán-Operette ‚Die Csárdásfürstin‘ ein Engagement in der Schweiz, pendelte zwischen Hamburg, Basel und Wien, hatte fixe Verträge ...“, erinnert sich Günther Frank. „Aber Farkas hat mit all den Leuten gesprochen und hat mich mehr oder weniger freigekauft. Es wurden wunderbare sechs Jahre daraus!“

Frank sieht seine Jahre im Simpl¹⁹ auch als Lehrjahre. „Ich habe von den dort auftretenden Künstlern

und natürlich von Farkas selbst sehr viel gelernt, was mir in den späteren Jahren außerordentlich nützlich war.“

Es war aber auch anstrengend, denn im „Simpl“ wurde nahezu jeden Tag eine Vorstellung gegeben, zu Silvester waren es sogar drei. „Und jede Vorstellung dauerte fast drei Stunden“, sagt Günther Frank. Viel Zeit für andere Engagements blieb in diesen Jahren nicht.

Im April 1967 wollte Frank neue Wege gehen und verabschiedete sich von Farkas und vom „Simpl“ (Abb. 26). Schon in den frühen 60er-Jahren hatte Frank kleinere Engagements beim Fernsehen gehabt. „Ich hab mit Heinz Petters, der ein



Abb. 27: 1969, Szenenprobe im „Tanzcafé“ mit Heinz Erhardt in Berlin.



Abb. 28: 1971 – humorvolles Gesangstrio mit Gunther Philipp (links) und dem belgischen Sänger und Moderator Louis Neefs.

guter Tänzer und ein blendender Schauspieler war, gearbeitet, bin mit Dagmar Koller, Helga Papouschek und Guggi Löwinger aufgetreten und habe mich als Buffo durch die gesamte Operettenwelt gespielt“, erinnert sich Frank.

Karl Lackner, der damalige Unterhaltungschef des ORF, wollte 1967 mit Günther Frank eine Dreiländersendung – Österreich, Deutschland, Schweiz – gestalten, ein Quiz namens „Punkt um Punkt“. Eine Folge wurde auch gesendet, aber dann erfolgte ein Wechsel des ORF-Unterhaltungschefs und „Punkt um Punkt“ wurde eingestellt. Günther Frank, der sich nach neuen Aufgaben umsehen musste, stieß auf den



Abb. 29: 1973 – Jean-Louis Barrault, damals Regisseur am Wiener Burgtheater, rückt in der Neufassung von Molières „Der Bürger als Edelmann“ persönlich den Bart von Günther Frank zurecht.

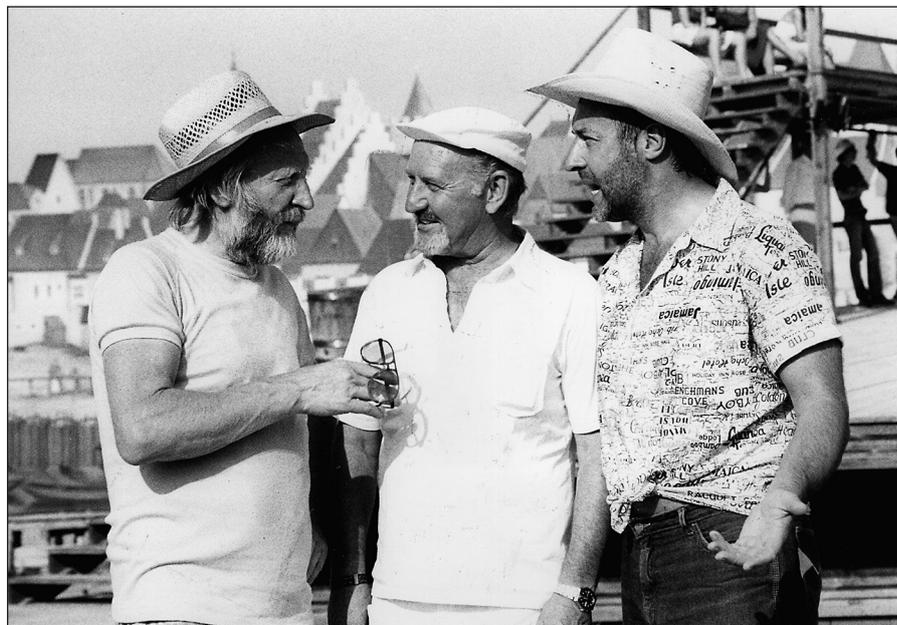


Abb. 33: 1983 in Mörbisch: Karl Merkatz, der Mitbegründer der Seefestspiele Mörbisch, der Chefdirigent der Volksoper Wien, Prof. Franz Bauer-Theussl, und Günther Frank beim Probengespräch für die Generalprobe zur Edmund-Eysler-Operette „Die gold'ne Meisterin“.



Abb. 30: 1976 mit Ernst Hilbich (links) und Günther Pfitzmann (Mitte): „Wer hat bloß den Käse zum Bahnhof gerollt“ in der vierten Folge der ZDF-Serie „Schlagerfestival“.



Abb. 31: 1978 in Peter Frankenfelds Fernsehsendung „Musik ist Trumpf“, gemeinsam mit Cindy und Bert.



Abb. 32: 1978 in Peter Frankenfelds Fernsehsendung „Musik ist Trumpf“, gemeinsam mit Ireen Sheer.



Abb. 34: Günther Frank als Prinz Orlofsky, 1983 in der Johann-Strauß-Operette „Die Fledermaus“.



Abb. 35: 1982, Raimundtheater Wien: mit Nadja Tiller in den Hauptrollen des Musicals „Lady in the dark“ von Kurt Weill.



Abb. 36: 1984 – Raimundtheater Wien: als Buffo mit Dolores Schmidinger in der Operette „Der Teufelsreiter“ von Emmerich Kálmán.

deutschen Komponisten und Musikverleger Ralph Maria Siegel²⁰, der ihm die Türen zu den deutschen Fernsehanstalten öffnete. Etliche Fernsehserien entstanden.

Mehrere Jahre lang konnte man Günther Frank auch auf Kreuzfahrtschiffen erleben. „Ich war an Bord für die Unterhaltung der Gäste zuständig – ein äußerst anstrengender Job, denn man braucht ein riesiges Repertoire“, sagt Frank. „Die Leute wollen nicht immer dasselbe hören, und eine Reise dauert immerhin bis zu sechs Wochen.“ Auf diese Weise bereiste Günther Frank die ganze Welt (Abb. 37), wobei ihn seine Frau Sonja, mit der er 1970 die Ehe geschlossen hatte, und die im gleichen Jahr geborene Tochter manchmal begleiteten.

Viele Engagements führten in den 70er- und 80er-Jahren auf heimische Bühnen, ins österreichische und deutsche Fernsehen (Abb. 27 bis 36), eines sogar ans Burgtheater, wo Frank unter Jean-Louis Barrault²¹ im

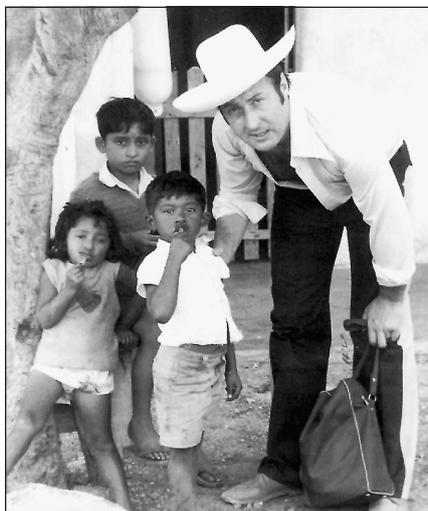


Abb. 37: Einige Jahre unterhielt Günther Frank Passagiere auf Kreuzfahrtschiffen und bereiste dabei die ganze Welt – hier an Land in Mexiko.

Molière-Stück „Der Bürger als Edelmann“ spielte (Abb. 29).

Einmal schaffte es Günther Frank sogar in die damals populäre Peter-Alexander-Show. Günther Philipp, mit dem Frank in Berlin an Folgen fürs „Tanzcafé“ drehte, kam

eines Tages in die Garderobe und sagte: „Ich drehe am Nachmittag im Studio nebenan mit Peter Alexander, und Produzent Rademann braucht für einen Sketch jemanden, der dem Peter Alexander ähnlich schaut – das wär doch was!“

Zuerst lehnte Frank dankend ab, denn es gab ohnehin schon viel zu viele, die glaubten, dass er Alexander imitiere. Aber Philipp bedrängte ihn. Und schließlich: Eine beachtliche Gage stand im Raum. Singen durfte Frank bei diesem Auftritt nicht, das verbot die Gattin und Managerin von Peter Alexander, Hildegard Haagen, aber immerhin passte der Smoking, den Alexander in Franks Garderobe geschickt hatte, wie angegossen und auch der Sketch ging wunderbar über die Bühne. Am nächsten Tag titelte die „Berliner Zeitung“: „Peter Alexander ist zweimalig!“

„Da waren wieder viele Leute auf mich böse“, erinnert sich Günther Frank. „Aber ich hatte ja nur gemacht, worum man mich gebeten hat ...“



Abb 38: Das Team von „Radio „Vier Viertel“ vor dem Funkhaus Wien (v. l. n. r.): Hubert Wallner, Willy Kralik, Monika Brass, Dr. Paul Twaroch, Frank Lester und Günther Frank.



Abb. 41: Sieben Jahre lang moderierte Günther Frank die Sendung „Autofahrer unterwegs“.



Abb. 39: Evamaria Kaiser suchte Talente fürs Radio und fand unter anderen Günther Frank.

Der Radio- und Fernsehliebling

Den Kontakt zum Radio fand Günther Frank über den Sender Ö3. Evamaria Kaiser²² (Abb. 39) suchte und entdeckte Talente wie Rudi Klausnitzer und eben auch Günther Frank, der damit einer der ersten Sprecher auf Ö3 war.

Zugute kam ihm beim Radio neben seiner Stimme, dass er von seinen Reisen viele Tonträger mitbrachte, zum Beispiel das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ auf Chinesisch, berühmte Opernarien aus Grönland, Lieder aus Afrika, bei denen zum Rhythmus des Flügelschlags eines bestimmten Käfers in der Paarungs-

zeit gesungen wurde, und ähnliche Raritäten. Daraus entstanden dann die jahrelang beliebten Sendereihen „Weltreisender in Musik“, „Schöne Stimmen – schöne Weisen“ und „Music Scout“. An Samstagabenden moderierte Frank die Sendung „Die Diskothek“ und unter Ö3-Chef Ernst Grisseemann entstand die Sendung „Duty Free Shop“.

Freilich stieß Günther Frank, der sich 1970 in Langenzersdorf niedergelassen hatte, bald auch zu Radio Niederösterreich. Im Team von „Radio Vier Viertel“ moderierte er unter der Intendanz von Dr. Paul Twaroch²³ viele Sendungen (Abb. 38). Sieben Jahre lang führte Günther Frank zumindest einmal pro Woche auf Ö Regional durch die Sendung „Autofahrer unterwegs“ (Abb. 41). Seine Sendung „Frank und frei“ hat sich bis in jüngste Zeit gehalten – wenngleich auch mit anderen Moderatoren.

Und natürlich entdeckte man auch beim Fernsehen die Qualitäten des vielseitigen Künstlers. Der Intendant von Radio Wien, Othmar Urban²⁴, hatte die Idee, den schwungvollen Plauderer Frank mit einem Kamerteam als „Stadtspaziergänger“ durch Wien zu schicken, an Plätze, die sehenswert, aber kaum in einem Wien-Buch zu finden sind. 450 TV-Folgen entstanden (Abb. 45).

Sendungen des Landesstudios Niederösterreich wurden ebenfalls aufgezeichnet, so etwa „Die Kuenringer“ (Abb. 40 und 42) und „Auf



Abb. 40: „Die Kuenringer“, Fernsehsendung des Landesstudios Niederösterreich.



Abb. 42: Vor der Kamera fühlte sich Günther Frank wohl – der ORF bot ihm dazu einige Jahre Gelegenheit.

den Spuren von Johann Strauß“, der in der Geschichte der Stadt Baden bei Wien einen besonderen Stellenwert hat. Auch das ZDF engagierte Frank für die Sendung „Ein Abend bei Johann Strauß“ (Buch und Moderation: Günther Frank), mit Weltstars der Gesangs- und Tanzszene. Aber auch mit Arminio Rothstein



Abb. 43: „Ich lade gern mir Träume ein“ – ORF-Fernsehshow, 1984, aus dem Badener Stadttheater. Die Günther-Frank-Show erlebte mehrere Auflagen mit abgewandelten Titeln: „Ich lade gern mir Damen ein“, „Ich lade gern mir Freunde ein“, „Ich lade gern mir Nachbarn ein“ usw.

und seinen Puppen tanzte und moderierte Günther Frank (Abb. 44).

Höhepunkt der Fernsehkarriere im ORF aber war zweifellos die eigene Fernsehshow in den 80er-Jahren. „Ich lade gern mir Träume ein“ hieß die erste, 1984 ausgestrahlte Show, der weitere acht folgten (Abb. 43). Zahlreiche Gäste traten darin auf, so etwa Josef Meinrad, Katja Ebstein, Gerhard Bronner, Dolores Schmidinger, Paul Kuhn und seine Big Band, Ivan Rebhoff, Kurt Weinzierl, Ingrid Steeger, Bruce Low, Marianne Mendt, Ludwig Hirsch, Fredl Fesl, Alfred Böhm, Gitte, Elfriede Ott und viele, viele andere. Eine besondere Herausforderung für die singenden Gäste war: Es gab kein Playback, alles musste live gesungen werden.

Selbst in Übersee war Günther Frank äußerst erfolgreich. In den USA und in Kanada erreichte er über 25 Radiostationen als „Botschafter Österreichs“ jahrelang ein Millio-



Abb. 44: Fernsehshow mit Arminio Rothstein und seinen Puppen, 1985.



Abb. 45: 800 Folgen der „Stadtspaziergänge“ wurden gedreht.

nenpublikum. Die Sendung nannte sich „Made in Austria“, wurde in einem Studio in der Kärntnerstraße aufgezeichnet und von dort nach Amerika geschickt. „Auf allen fünf Kontinenten habe ich in sehr persönlich gestalteten Abenden Österreich den Zuhörern nähergebracht“, sagt Günther Frank.

Hierzulande kennt man Günther Frank von zahlreichen Veranstaltungen. 30 Jahre lang moderierte er im Auftrag des Kulturamts der Stadt Wien am Wiener Rathausplatz den „Tag der Blasmusik“, ein internationales Treffen von etwa 5.000 Musikern aus allen Erdteilen, die sich im Finale zu einem gemeinsam spielenden Großorchester formierten.

Ebenfalls 30 Jahre lang moderierte er für die Wiener Wirtschaft in der Wiener Stadthalle die Eröffnungs- und Abschluss-Show der Messe „Senior aktuell“. Gemeinsam mit dem Wiener Bürgermeister eröffnete er

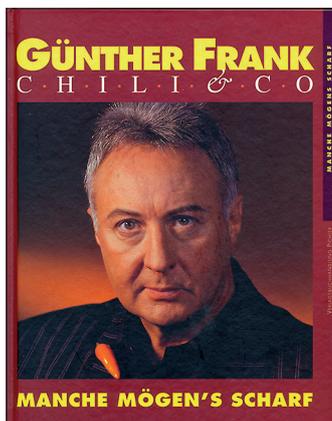
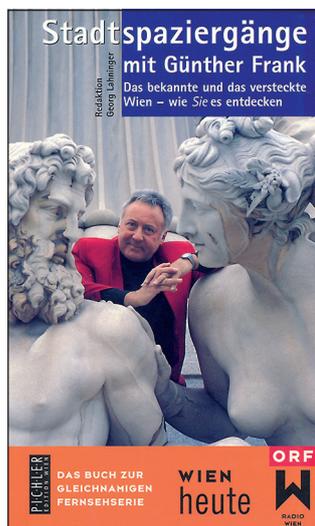


Abb. 46, 47: Auch zwei Bücher hat Günther Frank geschrieben.



den Wiener Advent und gestaltete auch 37 Jahre lang den weihnachtlichen Schlussabend im großen Festsaal des Wiener Rathauses unter dem Titel „Günther Frank und seine Freunde“.

Schließlich hat Günther Frank noch zwei Bücher geschrieben (Abb. 46 und 47), eines davon begleitend zu seiner TV-Serie „Stadtspaziergänge“.

Der Maler

„Das Geschichtsstudium an der Universität habe ich verschlampt, aber mein Studium an der Akademie der Bildenden Künste am Wiener Schillerplatz habe ich eisern durchgezogen“, erinnert sich Günther Frank (Abb. 48). Prof. Herbert Boeckl (Abb. 49) und Prof. Gerda Matejka-Felden (Abb. 50) zählten dort zu seinen Lehrern. Sein allererster abstrahierter Akt, den er in der Abendklasse bei Prof. Boeckl anfertigte, ist noch erhalten und befindet sich in Privatbesitz (Abb. 51).

Günther Franks Tanzleidenschaft, die ihm in der

Wiener „Adebar“ zu manchem Schnitzel verhalf, brachte aber noch weit größere Vorteile, verkehrten dort doch Künstler wie Ernst Fuchs, Hundertwasser oder Leherb. Wissen und Erfahrungen anderer nahm Günther Frank stets mit Begeisterung auf.

So fand 1956 auch seine erste Ausstellung in der „Adebar“ statt. 40 Bilder, im ersten Jahr nach der Matura entstanden, waren zu sehen – und zu Franks großer Freude wurde die Hälfte davon verkauft.

Wenngleich ihn nach Abschluss der Akademie Film, Rundfunk und Fernsehen sowie Theater sehr in Beschlag nahmen: Die Malerei hat er nie ganz sein lassen. So ist es für ihn noch heute selbstverständlich, auf Reisen Malutensilien mitzuführen und diese auch zu verwenden.

Sein Zuhause fand er 1970 in Langenzersdorf. „Ein Wahlonkel, ein guter Freund meines Vaters, war früher Pfarrer hier“, erzählt Günther Frank, „und so hat es sich gefügt, dass

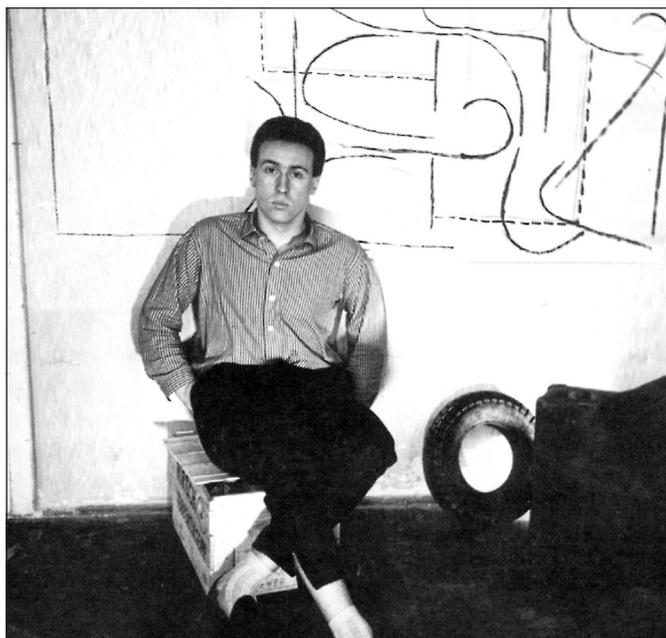


Abb. 48: 1956 als Student an der Akademie der Bildenden Künste.

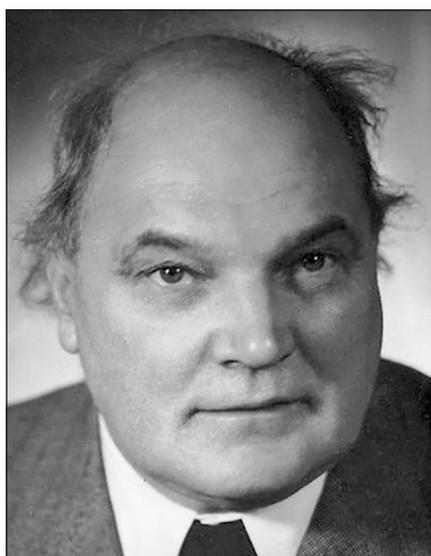


Abb. 49: Prof. Herbert Boeckl war einer von Franks Lehrern an der Akademie der Bildenden Künste.



Abb. 50: Die Klasse für Kunsterzieher wurde an der Akademie bei Prof. Gerda Matejka-Felden absolviert.



Abb. 51: Günther Franks allererster abstrahierter Akt in der Klasse von Prof. Herbert Boeckl.

ich wieder ins Weinviertel gefunden habe.“

Im großen Garten entstanden ein Wohnhaus und ein Atelier, das so ausgelegt ist, dass auch Bilder von mehreren Quadratmetern Größe hergestellt werden können (Abb. 58 bis 60) – ein Vorteil, den der Künstler bereits mehrfach genutzt hat.

Gern malt Günther Frank auch im Freien (Abb. 53 und 54) und nutzt das unbestechliche Licht der Sonne. Die großen Schildkröten, die er auch heute noch im Garten hält,

waren nicht nur Inspiration für Bilder (Abb. 55 bis 57) und schon 1970 Teil einer Ausstellung in der Galerie Scheer (Abb. 52), sondern auch Teil eines Karrieresprungs als Maler. Und das kam so:

Die bekannte „Galerie 10“ (Dr. Scheer), wo bekannte zeitgenössische Maler ausstellten, plante, sich an der ArtExpo 1985 in New York zu beteiligen, und lud auch Günther Frank dazu ein.

„Dr. Scheer wollte, dass ich metergroße Disney-Figuren für die Aus-

stellung male“, erzählt Frank, „aber das lehnte ich ab. Im Verlauf des Gesprächs kamen wir auf Schlangen, Krokodile und schließlich auf Schildkröten. Das gefiel mir“, sagt Günther Frank. Während einer Brasilienreise entstanden zu den vorhandenen Bildern etliche weitere – und die Summe der Bilder reichte schließlich für die ArtExpo in New York.

Eines der Schildkrötenbilder hieß „Ich liebe dich, du Krot“ (Abb. 61). Der Zufall wollte es, dass dieses Bild



Abb 52: 1970 – Vernissage in der Galerie Scheer mit prominenten Gästen: Heinz Conrads, Fritz Muliar und das Schildkrötenmodell „Meta“.

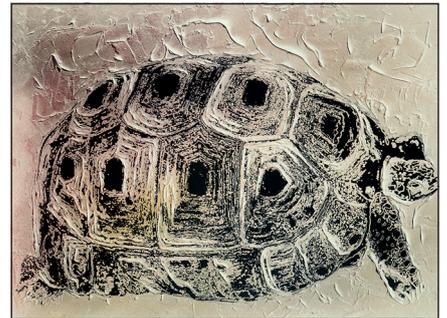


Abb. 55 und 56: „Meta“ in Farbe.

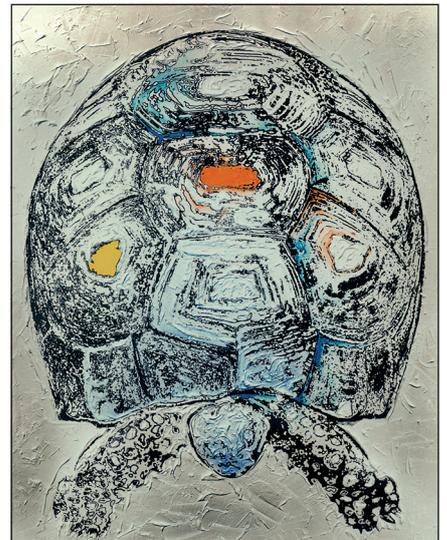


Abb. 57: „Aufmarsch der Panzer“.

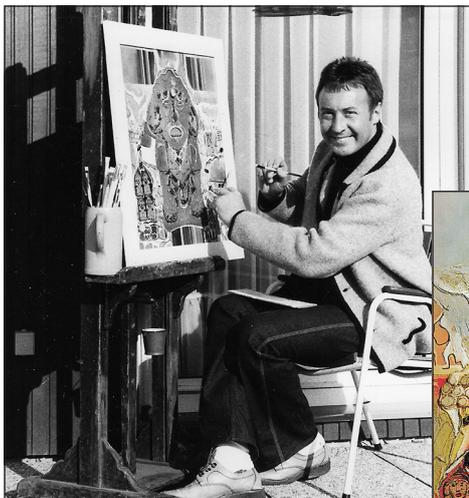


Abb. 53: 1981, Günther Frank im Garten seines Langenzersdorfer Ateliers bei der Arbeit am Bild „Inka-Gott“.

Abb. 54: Originalbild des „Inka-Gottes“ (Ausschnitt). Mystisch-Geheimnisvolles und die Kultur fremder Erdteile inspirieren Günther Frank bei seinen Werken.

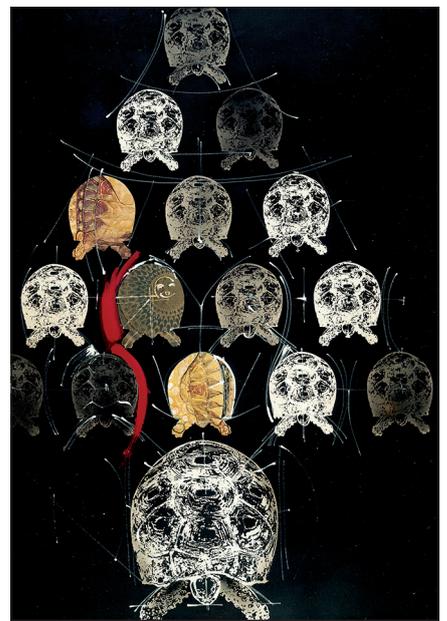
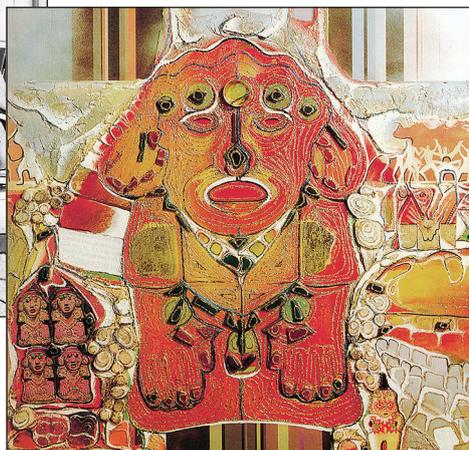




Abb. 58: Ein hohes, helles Atelier, geschaffen zum Malen großer Bilder, 1981.



Abb. 59: Die Arbeit im Atelier erfordert handwerkliches Geschick und Konzentration, 1985.

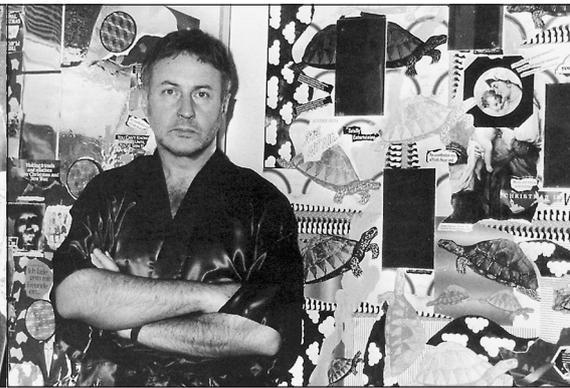


Abb. 60: Großflächige Gemälde und Collagen sind die Spezialität von Günther Frank.

in der Mitte des ArtExpo-Katalogs platziert wurde, und auf der gegenüberliegenden Seite Bilder von Picasso. Frank: „Alle suchten Picasso und sahen dabei auch mein Schildkrötenbild.“

„Ich liebe dich, du Krot“, wurde ein Renner auf der ArtExpo 1985 und ist bis heute das begehrteste Bild des Malers Günther Frank.

Der Schildkrötenserie folgte der Fischzyklus (Abb. 62 bis 65). Wer aufmerksam durch Gemeindeämter, Bezirkshauptmannschaften, aber auch Arztpraxen geht, kann dort Er-

win, Reserl, Klothilde oder gar Onkel Tatü entdecken.

Günther Franks Bilder findet man nicht nur bei Privatsammlern auf der ganzen Welt, sondern auch auf dem Wiener Flughafen, in Firmenzentralen, im NÖ Landesmuseum, im Kulturamt der Stadt Wien, in der ORF-Landesdirektion Wien, dem Kupferstichkabinett der Akademie der Bildenden Künste, im Kunsthaus Graz, der Galerie der Fernwärme Wien, dem Haus des Meeres in Wien, den Sammlungen der Stifte Klosterneuburg, Herzogenburg

und Altenburg sowie der Pfarre St. Andrä/Traisen, in den Bezirkshauptmannschaften Korneuburg, Mistelbach und Hollabrunn, in den Städten Horn, Linz (Ars electroni-



Abb. 63: „Onkel Tatü“.

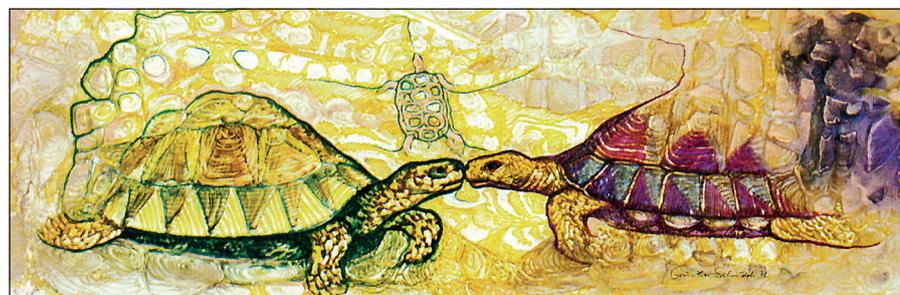


Abb. 61: „Ich liebe dich, du Krot!“ war der Renner auf der ArtExpo in New York.



Abb. 64: „Erwin“.

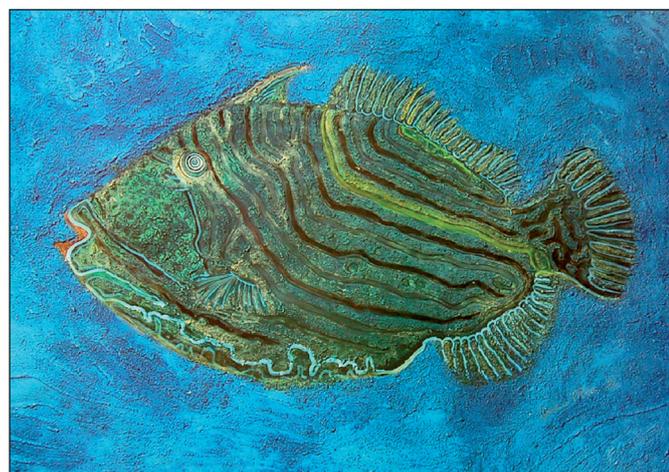


Abb. 62: „Reserl“ – jeder Fisch hat seinen eigenen Namen.



Abb. 65: „Klothilde“, aus dem Fischzyklus, Mischtechnik.



Abb. 66: Ausflug in die Bildhauerei. Arbeit an der Skulptur „Schwarzer Bischof“ für eine Ausstellung in der Stadt Laa an der Thaya, 2014.

ca), Korneuburg, in New York, Berlin, Paris und Tokio – und natürlich in Günther Franks Heimatort Langenzerndorf (Museum, Wohnheim „Betreutes Wohnen“, und in der Neuen NÖ Mittelschule ein 21 Quadratmeter großes Werk).



Abb. 67: Im „größten Maleratelier des Landes“, dem Korneuburger Hauptplatz, begrüßte Günther Frank im September 2011 auch die Vorstandsdirektorin der Sparkasse Korneuburg, Ingeborg Wingelhofer.



Abb. 68: Mit einem blau-gelben N samt Herz vollendete Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll das Werk von rund 3.000 Korneuburgern. Bürgermeister Christian Gepp und Vizebürgermeisterin Helene Fuchs-Moser freuten sich über die gelungene Aktion.

Günther Frank hat auch Sinn für Aktionismus. Er macht provokante Ausflüge in die Bildhauerei (Abb. 66) oder wandelt den Korneuburger Hauptplatz in das größte Maleratelier des Landes um, wo sich etwa 3.000 Bürgerinnen und Bürger an einer überdimensionalen Leinwand versuchen konnten (Abb. 67, 68).

Und manchmal, wenn Leinwand und Farbe nicht mehr zu reichen scheinen, muss eine ausgediente Jeanshose herhalten (Abb. 70).

„Wer kann schon sagen, ob ein Bild ‚schlecht‘ oder ‚gut‘ ist?“, sagt Günther Frank. „In der Kunst ist das



Abb. 69: „Candi Bentar – Das Tor zum Licht“, ist ein großformatiges Gemälde im Format 210 × 150 cm, das nach Skizzen während eines Aufenthaltes im Künstlerdorf Ubud auf Bali in Mischtechnik auf einem alten balinesischen Teppich entstand. Das Original befindet sich in der Generaldirektion der NÖ Versicherung.

Schlechte nicht das Gegenteil des Guten. Viel eher ist die bloße Nachahmung des Guten schlecht.“

Obwohl er das achtzigste Lebensjahr schon überschritten hat, ist der Ausnahmekünstler immer noch auf der ganzen Welt unterwegs. Reisen in die USA, nach Australien oder Bali unternimmt er nach wie vor gern als gelebte Inspiration. Und stets werden dabei neue Eindrücke – entweder gleich vor Ort oder im heimatlichen Atelier – verarbeitet (Abb. 69).

Alle Ausstellungen anzuführen, in denen Günther Frank in seiner mehr als sechzigjährigen Künstlerlaufbahn



Abb. 70: LH Dr. Erwin Pröll überzeugte sich 2005 bei einer Ausstellung in St. Pölten, dass auch alte Jeans noch künstlerisch verwertet werden können.

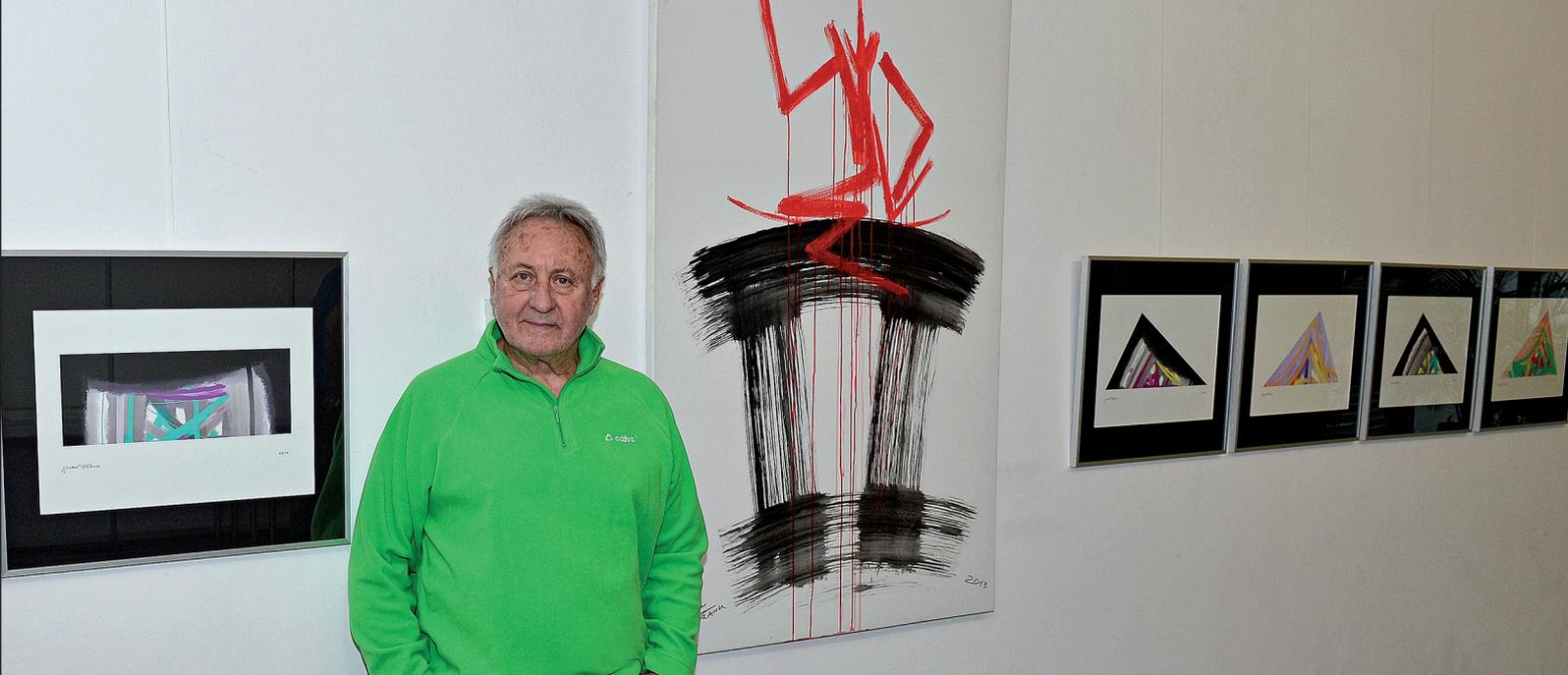


Abb. 71: Günther Frank beim Gestalten einer Ausstellung im Wirtschaftsförderungsinstitut Wien, 2013.

Bilder gezeigt hat, ist unmöglich. Und immer hat er bei der Gestaltung selbst mit Hand angelegt (Abb. 71).

Höhen und Tiefen

Sein Lebenswerk wird gekrönt durch viele Auszeichnungen und Ehrungen (Kasten unten und Abb. 72, 74), er ist auch gern gesehener Gast bei offiziellen Empfängen, Vernissagen und Theaterpremierer (Abb. 76). Letztlich mehren sich auch die großen Feiern zu seinen eigenen Geburtstag (Abb. 75 und 77).

Wie in jedem Leben gibt es auch in jenem von Günther Frank Tiefpunk-

te. Der schlimmste davon war 1992 der frühe Tod seiner Frau Sonja. Trost gaben und geben ihm seine Schwester Lotte, seine Tochter Sonja und sein Enkel Sebastian, auf den er besonders stolz ist. Seit 1993 steht auch die Langenzersdorfer Ärztin MR Dr. Birgit Bauer an seiner Seite. (Abb. 73, 78).

Ans Aufhören denkt Günther Frank nicht. Aber wohin zieht es ihn mehr – ins Rampenlicht oder in sein Atelier?

„Malerei ist zeitlebens nicht nur eine Herzensangelegenheit, sondern mein Ich“, sagt er. „Die Bühne ist

eine wunderbare Beigabe. Ich pendle immer zwischen beiden Pfeilern hin und her. Wenn ich mich entscheiden müsste, würde ich mich fürs Malen entscheiden, obwohl ich beides brauche.“

Und er sagt von sich: „Ich bin ein bunter Hund, der gerne lebt, der das Gute in den Vordergrund stellt, das Wahre sucht, aber vielleicht nie ganz findet. Einer, der mit seinen Leistungen nie zufrieden ist und streng über sich selbst urteilt. Nur wenn die Leute spüren: Der gibt alles, was er geben kann – dann lieben sie dich.“

Auszeichnungen

1986: Österreichisches Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst I. Klasse

1986: Goldene Medaille/Ehrenzeichen der Bundeshauptstadt Wien/des Bundeslandes Wien

1987: Verleihung des Berufstitels Professor

2001: Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich

2002: Kulturpreisträger der Marktgemeinde Langenzersdorf

2004: Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich

2007: Päpstlicher Orden Cavalierato dell'Ordine di San Silvestro Papa (Ritterkreuz)

2015: Ehrenbürger der Marktgemeinde Langenzersdorf



Abb. 72: Kardinal Christoph Schönborn überreichte 2007 die Urkunde zum päpstlichen Orden Cavalierato dell'Ordine di San Silvestro Papa.



Abb. 73: Die Langenzersdorfer Ärztin Dr. Birgit Bauer ist seit 1993 die Frau an der Seite von Günther Frank – urlaubend auf Sardinien.



Abb. 74: 2004 bei der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich mit Tochter Mag. Sonja Lindner und Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel. Foto: HBF/Hartl



Abb. 75: Geburtstagsausstellung im „Langenzersdorf Museum“ (früher „Hanak-Museum“) am 16. September 2015. V. l. n. r.: ORF-NÖ-Landesdirektor Prof. Norbert Gollinger, Prof. Günther Frank, der Langenzersdorfer Bürgermeister Mag. Andreas Arbesser und Gemeindeamtsdirektor Mag. Dr. Helmut Haider.



Abb. 76: Durch seine Bühnenauftritte und Moderationen großer Veranstaltungen kennt Günther Frank viel politische Prominenz persönlich: 2014 mit dem damaligen Justizminister Dr. Wolfgang Brandstetter bei einer Buchpräsentation in Mörtersdorf. Brandstetter hat wie Günther Frank das Gymnasium in Horn besucht.



Abb. 77: Karl Merkatz und Dany Sigel gratulierten 2016 zum 80. Geburtstag.

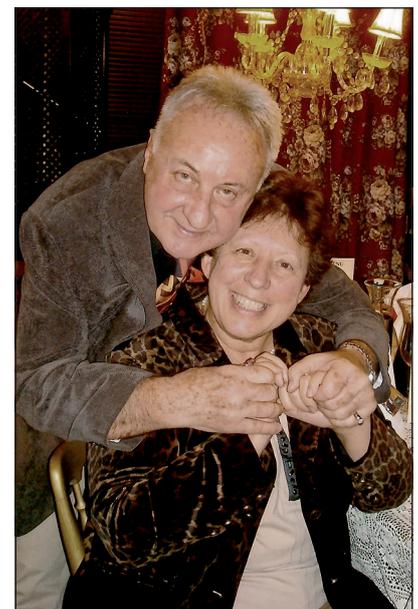


Abb. 78: G. Frank und Dr. B. Bauer.

Anmerkungen

¹ Das „Steyr Baby“ gilt als der erste aerodynamisch richtig gebaute Kleinwagen der Welt. Konstruiert hat das Auto Karl Jenschke (* 1899, † 1969), der 1922 bei der Waffenfabriksgesellschaft in Steyr zu arbeiten begonnen hatte. 1930 wurde er dort Nachfolger des Chefkonstruktors Ferdinand Porsche. Jenschke wurde mit der Konstruktion eines österreichischen Volkswagens beauftragt, der der Alpenlandschaft gewachsen sein und niedrige Betriebskosten aufweisen sollte. Das „Baby“ wurde im Februar 1936 – Jenschke hatte da bereits zu den Adlerwerken nach Frankfurt gewechselt – auf der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung in Berlin vorgestellt, am 6. März wurde es in Österreich präsentiert. Zwischen 1920 und 1940 wurden in Steyr 13.000 „Babys“ produziert, das damit die meist gebaute Steyr-Type wurde.

² Lorenz Amandus Gottfried Hagenbeck (* 1882, † 1956) war ein deutscher Tierpark- und Zirkusdirektor.

³ Felix Rotholz († 2011), lernte die Schauspielerin Brigitte Neumeister 1968 in der Eden-Bar kennen, wurde ihr Manager und 1972 ihr Ehemann.

⁴ Brigitte Neumeister (* 1944, † 2013) war eine österreichische Schauspielerin und Autorin. Sie studierte Schauspielkunst und Gesang an der Wiener Musikakademie und spielte anfangs am Saarbrückener Staatstheater und in den Hamburger Kammerspielen, später am Raimundtheater in Wien, am Stadttheater Klagenfurt und im Theater in der Josefstadt. Einem breiteren Publikum wurde die Schauspielerin vor allem durch die Fernsehserie „Kaisermühlen Blues“ bekannt.

⁵ Die „Adebar“ lag im St.-Anna-Hof in Wien, zwischen der Annagasse 3 und der Johannesgasse 4, unmittelbar neben der St.-Anna-Kirche. Dieser Gebäudekomplex hat eine lange Geschichte als Gastronomie- und Veranstaltungsstätte. Hier wurde das mehrstöckige Revuetheater „Tabarin“ geschaffen, ein 1.000 Quadratmeter großer prunkvoller Ballsaal nach Pariser Vorbild. 1910 wurde eine Zwischendecke eingezogen und das untere Geschloß zum Theatersaal für Kabarett mit Tischen im Parkett und seitlich erhöhten Logen umgebaut. In diesen Räumlichkeiten wurde erst das „Kabarett Triumph“, dann das Theater „Max & Moritz“ eröffnet, in dem 1911 neben anderen der damals noch unbekannt Hans Moser auftrat. 1924 wurde die kurzlebige „Robert-Stolz-Bühne“ eröffnet, später das „Boulevardtheater“ und das „Theater der Komiker“. Während der Naziherrschaft wurde der Vergnügungskomplex „Triumph Tanzpalast“ genannt. Später wurde die große Fläche aufgeteilt, und mehrere Lokale entstanden. Aus dem Theater wurde die „Sansibar“, die man später in „Adebar“ umbenannte. Erinnerungswürdig ist auch die „Melodies Bar“, in der Cissy Kraner, Hugo Wiener und Maxi Böhm ihre Pointen versprühten. 1955 eröffnete der Jazzmusiker Fatty George neben der „Adebar“ „Fatty's Jazz Casino“, aus dem wieder das „Tabarin“ wurde, wo sogar Ella Fitzgerald auftrat. Ende der 1950er wurde mit dem „Playboy-Club“ eine der ersten Diskotheken Wiens gegründet, 1962 wurde das Lokal in „Take Five“ umbenannt. Von 1963 bis 2004 führte die Schlagerband „Bambis“ ein Lokal unter dem Namen „Tenne“. Seit der Trennung der großen Säle in mehrere kleinere, eigenständige Lokale findet man verschiedene Namen, so etwa „Little Tabarin“, „Playboy“, „C3“, „Spiegel“, „Monte Nuovo“, „Montevideo“ und „Monte“. Seit den 1980er-Jahren bis Mitte 2001 war das Lokal „Montevideo“ beziehungsweise „Monte“ ein beliebter Szenetreffpunkt in Wien und gehörte neben dem „Take Five“ zu den nobelsten Diskotheken Wiens. 2014 schloss das letzte der Lokale. Nach aufwendigen Renovierungsarbeiten zog in

die ehemalige „Tenne“ eine Fast-Food-Kette ein, der andere Teil wurde von „Art & Style“, einem Schuh- und Trendmodenshop, in vierjähriger aufwendiger Arbeit in den Zustand von 1910 versetzt.

⁶ Karl Spiëhs, auch Carl Spiëhs (* 1931) ist ein österreichischer Filmproduzent. Er machte sich einen Namen als Promotor von Schlagerveranstaltungen und Vortragstourneen. 1960 gelang ihm mit dem Spielfilm „Die Glocke ruft“, an dem er anfangs als zweiter Aufnahmeleiter und bei der Fertigstellung als Co-Produzent mitwirkte, der Einstieg ins Filmgeschäft. 1965 gründete er die „Intercontinental-Film“. 1967 erwarb er 50 % der Anteile von Paul Löwingers „Lisa Film“. Mitte der Siebzigerjahre gründete Spiëhs auch seinen eigenen Filmverleih, die „Residenz-Film“, die in den Achtzigerjahren unter dem Namen „Tivoli“ umstrukturiert wurde. Spiëhs produzierte eine große Zahl von Filmkomödien und anderen Unterhaltungsfilmern. Dank des Privatfernsehens gelang Spiëhs zu Beginn der 1990er-Jahre auch der Einstieg in die TV-Produktion. Vor allem die RTL-Serie „Ein Schloß am Wörthersee“ mit dem wiederentdeckten Roy Black in der Hauptrolle wurde ein großer Erfolg. In der Folge konzentrierte er sich mehr auf die Fernseharbeit. 2003 konnte sich Spiëhs mit dem Zweiteiler „Die Rückkehr des Tanzlehrers“ nach einem Roman von Henning Mankell Anerkennung verschaffen.

⁷ Lolita (* 1931, † 2010) war die erste Frau in Europa, die zwei Millionen Schallplatten verkaufte. Sie hieß eigentlich Edith Einzinger, geborene Zuser. Ihr erster Schlager war „Weißer Holunder“, mit dem sie 1957 auch in dem gleichnamigen Film zu sehen war. 1960 hatte sie großen Erfolg mit „Seemann, deine Heimat ist das Meer“. Mit diesem Titel belegte sie in den deutschen Charts Platz zwei und in den USA Platz fünf. Insgesamt wurden mehr als zwei Millionen Schallplatten dieses Titels verkauft, der sogar in die japanische Hitparade gelangte. Ab 1967 moderierte sie beim Saarländischen Rundfunk die Fernsehsendung „Im Krug zum grünen Kranze“ und in den 1970er-Jahren beim ZDF die Musiksendung „Lustige Musikanten“. Bis zu ihrem Tod hatte Lolita mehr als 20 Millionen Schallplatten verkauft.

⁸ Fred Bertelmann (* 1925, † 2014) war ein deutscher Schlagersänger und Schauspieler. Er studierte Cello, Violine und Trompete und absolvierte eine Ausbildung zum Schauspieler und Sänger am Nürnberger Konservatorium und an der UFA-Schauspielschule. Ab 1950 war Bertelmann als Musiker bereits sehr bekannt. Bei der Schallplattenfirma Tempo veröffentlichte Bertelmann bis 1958 etwa 20 Singles. 1957 kam Fred Bertelmann mit dem Titel „Der lachende Vagabund“ in die deutschen Hitparaden. Dieses Lied wurde ein Nummer-eins-Hit und die Single verkaufte sich insgesamt 3,5 Millionen Mal. Bertelmann wirkte in sechzehn Filmen mit, er spielte später auch klassisches Theater (u. a. „Götz von Berlichingen“ oder „Der Widerspenstigen Zähmung“) und übernahm Rollen in Musicals.

⁹ Josef Meinrad (* 1913, † 1996), eigentlich Josef Moučka, war ein österreichischer Schauspieler. Er nahm Unterricht an der Schauspielschule Kestranek am Wiener Getreidemarkt. 1930 trat er bei den Hans-Sachs-Festspielen in Korneuburg erstmals öffentlich auf, wobei er sich bereits Josef Meinrad nannte. Trotz weiterer kleiner Theaterrollen legte er 1932 kaufmännische Lehrprüfungen ab und blieb bis 1935 Büropraktikant. Ab 1936 trat er vermehrt auf Kleinbühnen auf und bestand 1937 die Schauspielprüfung. Nach Gastspielen an verschiedenen Wiener Bühnen erhielt er im Herbst 1939 ein Engagement am Theater „Die Komödie“. Nach einem kurzen Zwischenspiel am Burgtheater war Josef Meinrad von De-

zember 1940 bis September 1944 am „Deutschen Theater“ in Metz tätig. Im Juli 1947 war er der „Gute Gesell“ bei den Salzburger Festspielen, und im Oktober desselben Jahres wurde er vom Burgtheater engagiert. Er gehörte dem Ensemble bis zu seinem 65. Geburtstag 1978 an. Einen großen Bühnenerfolg feierte er als Don Quijote im Musical „Der Mann von La Mancha“ am Theater an der Wien.

¹⁰ Hans Moser (* 1880, † 1964), eigentlich Johann Julier, war ein österreichischer Volksschauspieler. Er begann – dem Wunsch der Eltern entsprechend – eine Buchhalterlehre in einem Lederwarengeschäft und erhielt Sprechunterricht beim Hofschauspieler Josef Moser, dessen Familiennamen er als Künstlernamen annahm. 1897 hatte er ein erstes Engagement am Stadttheater Reichenberg. Am Theater in der Josefstadt, wo er 1903 engagiert wurde, scheiterte er, weil sein Aussehen ihn für Liebhaberrollen ungeeignet erscheinen ließ. Ab 1911 hatte er seine ersten Erfolge in Solorollen als Komiker im Theater „Max & Moritz“ im St.-Anna-Hof in Wien. 1923 wurde schließlich Robert Stolz auf ihn aufmerksam und engagierte ihn für eine Revue im Ronachertheater. Zwei Jahre später holte Max Reinhardt den Schauspieler zurück an das Theater in der Josefstadt, wo er in Stücken von Nestroy, Schnitzler und Horváth spielte. Er wurde sehr schnell Reinhardts Lieblingsschauspieler und begleitete diesen auf seiner USA-Tournee im Jahre 1927/28, wo er im „Sommernachtstraum“ unter anderem am New Yorker Broadway zu sehen war. Moser wurde zum vielbeschäftigsten Schauspieler und Komiker an den Wiener Bühnen. Die erste Rolle in einem Tonfilm erhielt er 1930 als Nebendarsteller in „Geld auf der Straße“. Nach Kriegsende war Moser unter anderem am Wiener Burgtheater engagiert. Häufige Filmpartner Mosers waren Theo Lingen und Paul Hörbiger, mit dem er auch befreundet war. Moser war auch ein beliebter Sänger von Wienerliedern.

¹¹ Fatty George (* 1927, † 1982), eigentlich Franz Georg Pressler, war ein österreichischer Klarinetist und Jazzmusiker. Er machte den swingenden Jazz in Österreich populär. Pressler lernte erst Altsaxophon, dann Klarinette am Konservatorium und an der Musikakademie Wien. Nach dem Zweiten Weltkrieg spielte er zunächst in Offiziersklubs der Besatzungsmächte. 1949 ging er mit seiner Band nach Deutschland. 1952 eröffnete er in Innsbruck das erste „Jazz-Casino“, 1955 das „Jazz-Casino“ im St.-Anna-Hof in Wien. 1958 gründete er „Fatty's Saloon“. 1963 musste er aus wirtschaftlichen Gründen seinen Saloon schließen und spielte ab 1964 vorübergehend in Berlin. 1967 moderierte er im ORF die Radiosendungen „Jazz Casino“ und „Swing und Dixieland“, ab 1977 gestaltete er die Fernsehsendung „Fatty live“, in der er mit seiner Band Zuschauerwünsche, die telefonisch eingingen, aus dem Stegreif erfüllte.

¹² Al „Fats“ Edwards (* 1923, † 1992), geboren als Alvin Ray Edwards in Memphis, Tennessee, war von 1941 bis 1950 als Küchenchef und Musiker der US Army in München. Schon 1949 war er im deutschen Kinofilm „Der Ruf“ zu sehen, 1958 in „Gefährdete Mädchen“. Edwards blieb in Europa und war ab 1951 als Sänger mit verschiedenen Jazzmusikern aktiv. 1956 ließ er sich in Wien nieder. Er setzte hier viele Projekte um: mit Marianne Mendt, mit Helmut Qualtinger, Joe Zawinul, Fatty George und anderen Musikern. Plattenaufnahmen in mehreren Ländern folgten bis in die 80er-Jahre. Zuletzt gab er vor allem Kirchenkonzerte und religiös orientierte Liederabende.

¹³ Klaus Netze (* 1926) studierte an der Musikhochschule in München Kompositionslehre und Gesang. Viele Jahre war er in diversen Ge-

sangsgruppen tätig und komponierte auch. 1955 gründete Netze einen Musikverlag und war als Schallplattenproduzent tätig. 1962 moderierte er eigene TV-Musikserien wie „Outsider“. Er reiste für TV-Musikreportagen durch Afrika und war von 1970 bis 1977 in Capetown bei einer Filmgesellschaft als musikalischer Direktor tätig. 1975/76 erhielt er den Saria-Award für die beste Gesangsgruppe in Südafrika (Claude-Larson-Singers) und später bei den internationalen Filmfestspielen in Cannes eine Goldmedaille für die beste Touristik-Filmmusik. 1972 begann das Interesse für elektronische Musik. Reisen in die USA, nach Japan und Australien erweiterten die Kenntnisse auf diesem Gebiet.

¹⁴ Gerhard Mendelson (* 1913, † 1976) war ein in Wien tätiger deutscher Musikproduzent und Plattenvertrieber mit großem Einfluss auf die deutsche Schlagerproduktion. Er betrieb sein Tonstudio im Wiener Konzerthaus und ist unter anderem der Entdecker der Sänger Peter Alexander, Peter Kraus und Gus Backus. Gerhard Mendelson gründete im Mai 1946 die Austrophon-Schallplatten-Studio GmbH, ein Tonstudio und das Plattenlabel „Austrophon-Serie – Elite Special“. Im Frühjahr 1953 beginnt die Zusammenarbeit von Mendelson und Polydor mit Hilfe der neu gegründeten „Polydor-Produktionsstätte Süd“. Im Gegenzug gab es in Deutschland den passenden Ableger, die Deutsche Austrophon GmbH & Co. KG, die noch heute existiert. Gerhard Mendelson gilt als zentrale Figur der österreichischen Schlagerindustrie in der Nachkriegszeit.

¹⁵ Peter Alexander (* 1926, † 2011), eigentlich Peter Alexander Ferdinand Maximilian Neumayer, war ein österreichischer Sänger, Schauspieler und Entertainer. Von Mitte der 1950er- bis Mitte der 1990er-Jahre gehörte er zu den populärsten Unterhaltungskünstlern im deutschsprachigen Raum. Nach der Volksschule wechselte er auf das humanistische Gymnasium in Döbling, wurde jedoch wegen mehrerer Streiche der Schule verwiesen und von seinem Vater nach Znaim geschickt, wo Alexander 1944 kriegsbedingt per Notabitur die Matura ablegte. Ab 1946 absolvierte er eine Schauspielausbildung am Max-Reinhardt-Seminar, die er 1948 mit Auszeichnung abschloss. Dabei nannte er sich erstmals unter Weglassung aller weiteren Namen Peter Alexander. Er brachte sich Gesang und Klavierspiel autodidaktisch bei. Bereits 1951 erschien bei der Plattenfirma Austrophon Alexanders erste Schallplatte: „Das machen nur die Beine von Dolores“. 1953 wechselte er zu Polydor, wo er nicht nur Schlager, sondern auch mit großem Erfolg Operettenquerschnitte aufnahm. Ende 1965 ging er zu Ariola. Er brachte insgesamt mehr als 150 Singles und 120 Langspielplatten auf den Markt. 1948 war Alexander als Statist in „Der Engel mit der Posaune“ erstmals im Film zu sehen. Er trat von 1952 bis 1972 als Darsteller in insgesamt 38 Unterhaltungs- und Revuefilmen auf, in denen er zumeist auch als Sänger zu hören war. Von 1963 bis 1996 erzielten die Peter-Alexander-Shows, in denen er als moderierender Gastgeber, Entertainer, Parodist und Sänger auftrat, sehr hohe Einschaltquoten. Insgesamt trat Alexander von 1955 bis 1998 in etwa 200 Fernsehsendungen auf. Verheiratet war Peter Alexander seit 1952 mit der Schauspielerin Hildegard Haagen (* 1922, † 2003).

¹⁶ Roman Schliesser (* 1931, † 2015) war ein österreichischer Gesellschaftsjournalist und Kolumnist. Bei der Boulevardzeitung „Express“ erlernte er den Beruf des Reporters. Schliesser erfand sein Pseudonym „Adabei“ und berichtete von der Prominenz. 1966 wechselte er zur „Kronen-Zeitung“ und blieb dort bis 1993 eine journalistische Institution. Insgesamt 47 Jahre lang kommentierte er unter anderem auch Angele-

genheiten des Kulturlebens. Nach seinem altersbedingten Rückzug aus der „Kronen-Zeitung“ schrieb er für den „Kurier“ über sein „aufregendes Leben in der High Society“. Schliesser hat auch Drehbücher geschrieben, so etwa für den österreichischen Kriminalfilm „Die schwarze Kobra“ (1963). 2006 veröffentlichte er eine bebilderte Biografie des österreichischen Filmproduzenten Karl Spiess.

¹⁷ Das Waldorf Astoria Hotel in New York gehört zu einer Kette von Luxus-hotels der Hilton-Gruppe. Das ursprüngliche Hotel stand an der Stelle des Empire State Building an der Fifth Avenue, das heutige ist ein 42-stöckiges Art-déco-Gebäude, das 1931 an der Park Avenue 301 in Manhattan eröffnet wurde. Gründer war Johann Jakob Astor, der 1763 in Walldorf (BRD) geboren wurde und in Amerika durch Pelzhandel, Porzellanhandel und Immobilienspekulationen zum reichsten Mann seiner Zeit wurde.

¹⁸ Marvin Frederick Hamlich (* 1944, † 2012) war einer der erfolgreichsten Musical- und Filmkomponisten des 20. Jahrhunderts. Er zählt zu den wenigen Künstlern, die Emmy, Grammy, Oscar und Tony Award gewonnen haben. 1966 schrieb er mit „Sunshine, Lollipops and Rainbows“ einen ersten Hit. Nach seiner ersten Filmmusikkomposition (für „The Swimmer“, 1966) zog er nach Los Angeles, um näher an den Studios zu sein. Große Bekanntheit erreichten seine Adaptionen von Scott Joplins Ragtime-Kompositionen, die er 1973 für den Film „Der Clou“ schrieb. Von ihm stammt die Musik zu vielen Kinofilmen und Fernsehserien und zu den erfolgreichen Broadway-Musicals „A Chorus Line“ und „They’re Playing Our Song“. 1977 schrieb Hamlich auch die Musik zu dem James-Bond-Film „Der Spion, der mich liebte“, (1977). Außerdem war er seit 1993 der Dirigent und Arrangeur der Konzerte von Barbra Streisand.

¹⁹ Das Simpl ist ein 1912 als „Bierkabarett Simplissimus“ eröffnetes Kabarett in Wien. In den 1920er- und 1930er-Jahren brachte es Kabarettgrößen wie Fritz Grünbaum und Karl Farkas hervor und ist bis heute eine der erfolgreichsten und bedeutendsten Kabarettbühnen Wiens. Name, Schriftzug und die rote Bulldogge nehmen Bezug auf die 1896 gegründete Münchner Satirezeitschrift „Simplicissimus“.

²⁰ Ralph Maria Siegel (* 1911, † 1972) war ein deutscher Komponist, Liedtexter, Musikverleger, Schriftsteller und Sänger. Er begann seine künstlerische Laufbahn als Operettentenor, in den 1930er-Jahren war er außerdem Aufsichtsratsmitglied der GEMA. Mit seinem Schlagerprogramm bediente er nicht unwesentlich die völkisch-kulturpolitische Ästhetik des Nationalsozialismus. Siegel war einer der erfolgreichsten Schlager-Texter und -Komponisten der Dreißiger- bis Fünfzigerjahre. Wiederholt schrieb Siegel lediglich den Text, während Gerhard Winkler die Musik komponierte. 1948 gründete er in München die Ralph-Maria-Siegel-Musik-Verlage, die er bis zu seinem Tod leitete.

²¹ Jean-Louis Barrault (* 1910, † 1994) war ein französischer Schauspieler, Pantomime und Regisseur. Ab 1935 inszenierte er Theaterstücke mit einer eigenen Truppe und spielte in verschiedenen Filmen. Im Jahr 1940 wurde Jean-Louis Barrault an die Comédie Française berufen. Er heiratete die Schauspielerin Madeleine Renaud und gründete mit ihr 1947 die Privatbühne Compagnie Renaud-Barrault im Théâtre Marigny. Mit dieser Truppe unternahm er ausgedehnte Tournée bis nach Südamerika. 1959 wurden Barrault und Renaud Direktoren des staatlichen Théâtre de France. Als Barrault während der Maiunruhen 1968 die Spielstätte im Odéon den Studenten öffnete, wurde er vom Kulturminister André Malraux seines Postens enthoben und

von allen staatlich subventionierten Theatern ausgeschlossen. Später baute der französische Staat den beiden das Théâtre du Rond-Point, das Madeleine Renaud und Jean-Louis Barrault bis zu ihrem Tod im Jahr 1994 leiteten.

²² Evamaria Kaiser (* 1927, † 1994) war eine österreichische Rundfunkmoderatorin, die heimische Talente förderte. Kaiser moderierte die beliebten Sendungen „Showchance“ und „Talente 70“ und arrangierte für die jungen Künstler auch öffentliche Auftritte.

²³ Paul Twaroch (* 1932) ist ein österreichischer Jurist, Rundfunkmanager und Journalist. Bevor er in den Jahren 1970 bis 1978 Generalsekretär des ORF wurde, war er in verschiedenen Ministerien tätig. Bis 1998 war er Intendant des Landesstudios Niederösterreich und von 2000 bis 2002 Vorsitzender des Presserates.

²⁴ Othmar Urban (* 1930, † 2017) stand von 1982 bis zu seiner Pensionierung 1992 an der Spitze des Landesstudios Wien. Nach einem Studium der Theaterwissenschaft und der Germanistik war Urban zwei Jahre Produktionsassistent bei der Herold-Film und begann 1957 als freier Mitarbeiter beim Aktuellen Dienst.

Literatur- und Quellenhinweise

Der Inhalt fußt auf ausführlichen Gesprächen mit Günther FRANK-SCHMIDEX.

Die Anmerkungen haben durchwegs Einträge in der Online-Enzyklopädie Wikipedia zur Grundlage.

Günther FRANK, Chili & Co., Manche mögen’s scharf, Pichler, 1995.

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 9, 14, 17, 36, 37, 46, 47, 54, 55, 56, 57, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 69, 70, 72, 78: zur Verfügung gestellt von Günther FRANK

Abb. 2: Kaufleuterverein Stephansplatz, Wien

Abb. 3: Oberösterreichisches Landesmuseum

Abb. 4: H. HORST

Abb. 5: Maximilian EINZINGER

Abb. 6: promo pictures

Abb. 7: ORF Wien, Schönbrunn-Film

Abb. 8: dpa

Abb. 10, 18: Wikimedia, gemeinfrei

Abb. 11, 12: Polydor

Abb. 13: Hans GRIMM

Abb. 15: HEHN

Abb. 16: Wikipedia/Americasroof

Abb. 19, 20, 23: Seitz-Film

Abb. 21: Will APPELT

Abb. 22: Neue Delta Film

Abb. 24, 25, 33, 34, 38, 40, 41, 42, 43, 44, 45: ORF

Abb. 26: DOLIWA

Abb. 27, 28: Arthur GRIMM

Abb. 29: Egbert MELL/IPS

Abb. 30, 31, 32: ZDF

Abb. 35: Victor MORY

Abb. 39: Österr. Nationalbibliothek, Alfred CERMAK

Abb. 48: Gerhard B. BENESCH

Abb. 49: Wiener Stadt- und Landesarchiv

Abb. 50: Virtuelles und reales Lern- und Kompetenz-Netzwerk älterer Erwachsener (ViLE) e. V.

Abb. 51, 53, 58, 66, 71, 73, 75, 76: Richard VOGEL

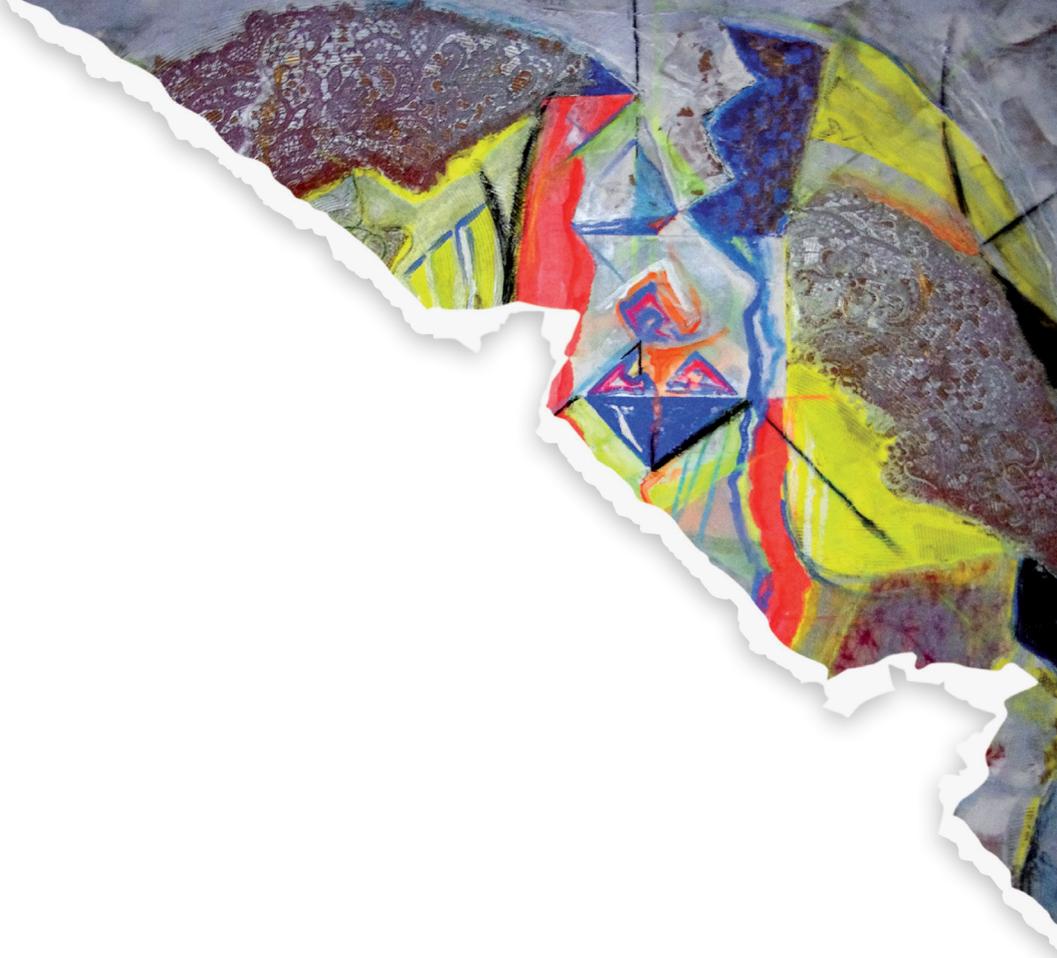
Abb. 52: Franz FINK

Abb. 67, 68: Johann KERSCHBAUM

Abb. 70: ERNST REINBERGER

Abb. 74: HBF/HARTL

Abb. 77: flashpics/R. MEIDL





Günther Frank, Das Ende der Monarchie ...